Kultur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **85 (2007)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BILD: SF/DANIEL AMMANN

Hoch den Säbel: Das Schweizer Fernsehen lässt in der ersten Folge von «Heimspiel» Appenzeller Wurzeln erforschen.

«Heimspiel» im Heimatort

«Heimspiel» ist die zweite Produktion, die am Freitagabend unter dem Slogan «SF bi de Lüt» läuft. In zwölf Folgen nähern sich jeweils drei Kandidatinnen und Kandidaten spielerisch ihrem Heimatort.

Jede Schweizerin und jeder Schweizer hat einen Heimatort – ein Sonderfall, den es sonst in keinem anderen europäischen Land gibt. Doch viele kennen nicht viel mehr als den Namen dieses Ortes laut Heimatschein und wissen kaum etwas darüber.

In der Spielshow «Heimspiel» schickt das Schweizer Fernsehen jeweils drei Kandidatinnen oder Kandidaten zurück zu den Wurzeln und konfrontiert sie in ihrem Heimatort mit Fragen und Aufgaben.

In der ersten Folge kommen eine Genferin, ein Berner und ein Thurgauer in ihren ursprünglichen Heimatort Appenzell. Moderator Nik Hartmann führt die drei in fünf Spielrunden an den idyllischen Hauptort des Kantons Appenzell Innerrhoden heran. Die Frage ist: Wer von den dreien hat noch am meisten Appenzell in sich, wer weiss am besten Bescheid, bei wem greifen die Wurzeln am tiefsten? In vier typischen Appenzeller «Disziplinen» treten die Kandidaten und die Kandidatin gegeneinander an.

Nik Hartmann erzählt: «Es ist zum Beispiel ziemlich gewöhnungsbedürftig, wenn eine Genfer Direktionssekretärin plötzlich eine Kuh melken muss – insbesondere für die Kuh!»

Nach den vier Aufgaben bleiben zwei Finalisten übrig, die mithilfe der Appenzellerinnen und Appenzeller in einem Volksfest auf dem Landsgemeindeplatz eine letzte grosse Aufgabe zu bewältigen haben – dabei geht es neben Ruhm und Ehre auch um 5000 Franken.

PS: Der Schreibende wird diesen Wettkampf mit besonderem Interesse verfolgen, ist doch sein Heimatort ebenfalls Appenzell!

Jack Stark

«SF bi de Lüt – Heimspiel»: Zwölf Folgen ab Freitag, 24. August, jeweils 20 Uhr, SF 1.

Tipp 1: Neu gibts jetzt die Prominenten-Sendung «glanz & gloria» auch am Wochenende, präsentiert vom beliebten DRS-Musigwälle-Moderator Christian Franzoso. «g&g weekend» ab Samstag, 25. August, jeweils 18.10 Uhr, SF 1.

Tipp 2: Das neue Montagabendquiz heisst «Zart oder Bart», moderiert von Röbi Koller und Tania Kummer. Da gehts um den ewigen Geschlechterkampf zwischen Frau und Mann. Ab Montag, 27. August, alle zwei Wochen 20 Uhr, SF 1.

Tipp 3: Die Sendereihe Dok zeigt zwei Dokumentationen zum gleichen Thema, aber aus verschiedenen Blickwinkeln: «Scheidungsväter» am Donnerstag, 30. August, 20 Uhr, SF 1, «Scheidungsmütter», gleiche Zeit eine Woche später.

RADIOLEGENDEN

Verena Speck

«Chumm ine, s ghört diine, s heisst Spilhuus» – so begrüsste Verena Speck jeweils die Kinder zur beliebten Schweizer TV-Sendung «Das Spielhaus». Das ist mehr als dreissig Jahre her. Doch als ich sie jetzt in ihrer schmucken Wohnung in Zürich-Oerlikon besuchte, wo sie zusammen mit ihrem Mann Heinrich von Grünigen lebt, und sie «Chumm ine» sagte, war die Erinnerung gleich wieder da. Immerhin sind Generationen von Kindern mit dem «Spielhaus» aufgewachsen, und die Eltern haben oft mitgeschaut – auch ich.

Eigentlich hätte die am 18. November 1942 geborene Verena Speck in die elterliche Confiserie samt angeschlossenem Café in Oerlikon eintreten sollen, doch ihr Sinn strebte nach anderem – sie wusste nur nicht genau, wonach. Erst als sie nach einer Lehre als Verkäuferin für Musikalien und Schallplatten und einer Ausbildung zur Ton-Operatrice 1963 beim Schweizerischen Kurzwellendienst in Bern landete, wo sie auch als Sprecherin eingesetzt wurde, hatte sie ihr Metier entdeckt:

BILD: SF

Knapp vierzig Jahre war sie mit wenigen Unterbrüchen bei Radio DRS tätig, als Autorin, Moderatorin, Redaktorin, Reporterin in unzähligen Sendungen wie «Auto Radio Schweiz» oder «Espresso» sowie als Co-Programmleiterin der «Musigwälle 531» (heute «DRS Musigwälle»).

Auch nach ihrer selbst gewählten vorzeitigen Pensionierung Ende 2002 blieb Verena Speck nicht untätig: Neben mehreren ehrenamtlichen Tätigkeiten bei Non-Profit-Organisationen hat sie dieses Jahr ein eigenes Projekt unter dem Namen «Musikmamsell» (www.musikmamsell.ch) lanciert. Mit einer grossen Auswahl alter Schallplatten besucht sie als «Senioren-DJ» Veranstaltungen oder Altersheime und unterhält ältere jung gebliebene Leute mit Wunschkonzerten, Musiklottos, Tanz- oder Hintergrundmusik. Nicht ohne Stolz sagt sie: «Ich habe für jeden Geschmack etwas dabei!»

BILD: MONOPOLE PATHÉ

Gegen die Einsamkeit: Camille (Audrey Tautou) kümmert sich um Paulette (Françoise Bertin).

Gemeinsam gehts leichter

Im Spielfilm «Zusammen ist man weniger allein» hat die französische Charakterdarstellerin Françoise Bertin einen unvergesslichen Auftritt.

Paulette (Françoise Bertin) hat ein wunderschönes altes Haus. Sie liebt ihren verwilderten Garten und ihre Tiere. Doch nachdem die betagte Frau in ihrer Küche unglücklich gestürzt und ohnmächtig liegen geblieben ist, will ihr Enkel Franck (Guillaume Canet) sie in ein Altersheim bringen. Aber Paulette befürchtet, dass sie dort verkümmern würde und wehrt sich dagegen.

Als Kontrast zur allein lebenden Grossmutter zeigt Regisseur Claude Berri den Alltag ihres Enkels Franck. Obwohl der Koch mit Philibert (Laurent Stocker) eine grosse Wohnung teilt, will Franck nichts mit dem stotternden Historiker zu tun haben. Und es stört ihn, dass Philibert auch noch die Putzfrau Camille (Audrey Tautou) einlädt, bei ihnen zu wohnen.

«Zusammen ist man weniger allein» schildert, wie die drei jungen Leute einen Weg finden, miteinander zu leben. Franck wandelt sich vom Egoisten zu einem sympathischen Mitbewohner. Philibert fasst den Mut, trotz seines Stotterns Schauspielunterricht zu nehmen. Und Camille schlägt vor, Paulette in der gemeinsamen Wohnung zu betreuen.

Das Happy End mag zwar etwas zu märchenhaft wirken, macht aber eben auch bewusst, wie sehr gegenseitige Hilfe das Leben aller leichter macht. Der herzerwärmende Film sorgt garantiert für gute Laune.

Reto Baer

...AUCH SEHENSWERT

Als Zürichs Zünfte noch für alle offen waren

Die Zürcher Zünfte sind heutzutage eine Männergesellschaft. Doch früher spielte sich fast das ganze berufliche und gesellschaftliche Leben der Stadt in diesen Gruppierungen ab. Die Zunft zur Meise, der ursprünglich die Wirte, Weinhändler, Sattler und Maler angehörten, gibt zum 250. Geburtstag ihres Zunfthauses einen kleinen Einblick in diese Geschichte. Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit der Abteilung Kultur der Stadt Zürich sowie dem Landesmuseum und wird in zwei Häusern gezeigt. Im Stadthaus ist der Alltag der Frauen innerhalb der Zünfte das Thema. Im Zunfthaus zur Meise gleich nebenan wird die Rolle der zünftischen Trinkstuben dokumentiert, in denen einst gefeiert, diskutiert, politisiert und geschäftet wurde.

«Frauen, Zunft und Männerwelt – 250 Jahre Zunfthaus zur Meisen»; 29. August bis 25. November 2007; Zunfthaus zur Meisen, Zürich, Di bis So, 10.30 bis 17 Uhr; Stadthaus Zürich, Mo bis Fr, 9 bis 18 Uhr.

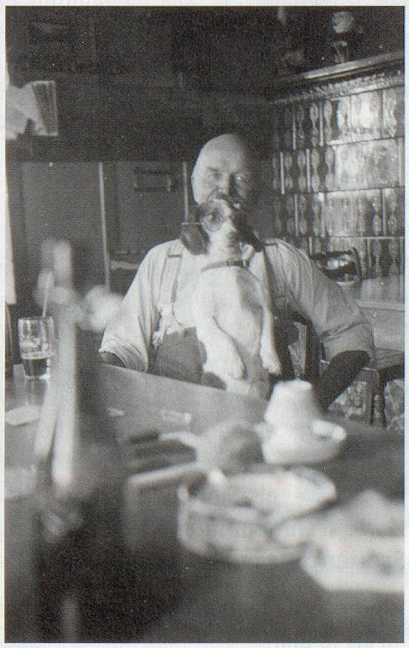
...AUCH SEHENSWERT

BILDER: THURGAUISCHE KUNSTGESELLSCHAFT

Adolf Dietrichs Fotografien

Vor einiger Zeit erregten die Bilder des vor fünfzig Jahren gestorbenen Thurgauer Bauern Adolf Dietrich grosses Aufsehen. Die über tausend Ölbilder aus seinem bäuerlichen Alltag in Berlingen am Untersee beeindruckten durch die Genauigkeit und Poesie, mit der er seine Umgebung festhielt. Nun zeigt das Thurgauer Kunstmuseum in der Kartause Ittingen bei Frauenfeld Ausschnitte aus einem weiteren Dietrich-Schatz: Kaum jemand wusste bisher, dass Dietrich seine kleine, aber reiche Welt jahrzehntelang auch fotografisch festgehalten hatte. Eine Auswahl aus diesen ungezählten Fotografien wird nun in Ittingen gezeigt. Die Besonderheit des Alltäglichen ist selten so einfach und sehenswert ins Bild gesetzt worden.

Adolf Dietrich: Fotografien, Kartause Ittingen bei Frauenfeld, 19. August 2007 bis 16. Dezember 2007, Öffnungszeiten Mo bis Fr 14 bis 17 Uhr, Sa/So/allgemeine Feiertage 11 bis 17 Uhr, bis 30. September immer bis 18 Uhr.



Der Gipfelstürmer

Annemarie Schwarzenbach porträtierte vor siebzig Jahren den Bergsteiger Lorenz Saladin. Die Biografie ist wieder zu lesen.

Die Journalistin und Schriftstellerin Annemarie Schwarzenbach würde nächstes Jahr hundert Jahre alt. Sie starb 1942 mit erst 34 Jahren nach einem Fahrradunfall in Sils im Engadin. Der Basler Lenos-Verlag hat schon einige ihrer Bücher neu aufgelegt und tut dies nun auch mit dem zu ihren Lebzeiten erfolgreichsten Werk, «Lorenz Saladin – ein Leben für die Berge», einer 1938 erschienenen Biografie über einen höchst ungewöhnlichen Menschen.

BILD: LENOS-VERLAG

Eisige Kälte: Lorenz Saladin unterwegs zu einem der vielen Gipfel seiner Karriere.

Lorenz Saladin war einer der bekanntesten Bergsteiger seiner Zeit, obwohl er nicht aus den Alpen, sondern aus dem Jura stammte, aus Nuglar im solothurnischen Schwarzbubenland. Nach dem Ersten Weltkrieg fuhr er durch die Welt und reiste dann mit verschiedenen Expeditionen zu Besteigungen im Kaukasus, im Pamir- und im Tien-Schan-Gebirge in Zentralasien. 1936 starb er auf dem Rückweg von der Besteigung des Siebentausenders Khan Tengri im Osten Kirgisistans in der damaligen Sowjetunion an seinen Erfrierungen.

Annemarie Schwarzenbach, aus gutem Hause stammend und Enkelin von Ulrich Wille, dem General des Ersten Weltkriegs, war sichtlich fasziniert von Saladin – wohl auch, weil er ähnlich wie sie ein Aussenseiter war. Seine Expeditionen in die Sowjetunion und die Freundschaft mit sowjetischen Bergsteigern machten ihn in der Schweiz verdächtig. Annemarie Schwarzenbach schilderte sein Leben und seine Besteigungen mit viel Sachkenntnis und Sympathie.

Für die Neuauflage haben die beiden Schriftsteller und passionierten Bergsteiger Robert Steiner und Emil Zopfi Schwarzenbachs Darstellung mit Recherchen in russischen und schweizerischen Quellen und bei Saladins Nachkommen ergänzt. Einige von Lorenz Saladins Originalfotos dokumentieren die Strapazen des Bergsteigens in den damaligen extremen Bedingungen. *Martin Hauzenberger*

Annemarie Schwarzenbach: «Lorenz Saladin – ein Leben für die Berge», mit einem Essay von Robert Steiner und Emil Zopfi, Lenos-Verlag, Basel 2007, 280 Seiten, CHF 38.10. Bestelltalon Seite 81.

...AUCH SEHENSWERT

Kirchners Katzen

BILD: ERNST LUDWIG KIRCHNER

Der deutsche expressionistische Maler Ernst Ludwig Kirchner war eng mit Davos verbunden. Fast zwanzig Jahre lang lebte er im Landwassertal. Das Kirchner-Museum Davos lockt jetzt mit einer ganz besonderen Ausstellung: «Kirchners Katzen» zeigt rund 70 Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, druckgrafische Werke und Fotografien, die des Künstlers Auseinandersetzung mit diesen Tieren dokumentieren, mit den Katzen, die in unterschiedlichen Zusammenhängen in seinem Werk auftauchen – als Sinnbilder für Sinnlichkeit und Erotik, für Sensibilität und differenzierte Wahrnehmung. Die Ausstellung wird begleitet von Veranstaltungen aus den Sparten Theater, Film, Literatur, Musik und Wissenschaft (www.kirchnermuseum.ch).

«Kirchners Katzen/Kirchner's Cats», Kirchner-Museum Davos, bis 14. Oktober 2007, Di bis So, 10 bis 18 Uhr.

...AUCH LESENSWERT

Poesie in Mundart

«Vo Gott und Heiland het dr Leischt
kes Wort gseit hütt ir Schuel.
Das heisst: bevor das ds Chäpsli isch
losggange undrem Stuel.»

Dieser Vers von Mani Matter findet sich neben vielen anderen im Gedichtband «Igajanumenechligaluege». Herausgegeben von Ursula Fölmli und illustriert von Schang Hutter, ist das Buch eine poetische Dialektreise durch die Schweiz. Die Verse bekannter und weniger bekannter Autorinnen und Autoren – von Ernst Eggimann über Franz Hohler zu Barbara Egli oder Karl Imfeld – zeigen eine moderne Mundartlyrik jenseits von Heimatliedern und Vaterlandsliebe. Die über zweihundert Gedichte sind nach Kantonen geordnet; zu allen Autoren gibts eine Kurzbiografie.

Ursula Fölmli (Hg.): «Igajanumenechligaluege», Poetische Schweizerreise in Mund-Arten. Limmat Verlag, Zürich 2007, 200 Seiten, CHF 37.60. Eine gelesene Auswahl der Gedichte gibts auf CD (53 Min.), CHF 35.10. Bestelltalon Seite 81.

...AUCH SEHENSWERT

Bern als Nabel der Welt

BILD: ZVG

Das Historische Museum in Bern macht immer wieder mit originellen Ausstellungen auf sich aufmerksam. Seine Beschäftigung mit Albert Einstein begeisterte sogar Physikmuffel und bewies, welch bahnbrechende Entwicklungen in Bern begannen. Dies dokumentiert auch die Sonderausstellung «Berns Weg in die Moderne». Da werden über hundert bedeutende Bernerinnen und Berner aus den letzten zwei Jahrhunderten vorgestellt – und plötzlich entdeckt man, wie viel Weltbewegendes von der angeblich verschlafenen Bundesstadt und ihrer Umgebung ausgegangen ist: die Ovomaltine und der erste Alpenflug, das Sonnenwindsegel beim ersten Mondflug und das erste Bond-Girl Ursula Andress, der Robidog und das Möbelbausystem USM Haller, neben vielem anderen.

«Berns Weg in die Moderne – Jungfrau, Hofer und Ragusa», Historisches Museum Bern, Di bis So, 10 bis 17 Uhr. Bis 6. Januar 2008.